

KUNST ⇔ HANDWERK

Zwischen Tradition, Diskurs und Technologien

15.11.2019 – 16.02.2020

In einer digitalisierten Welt, die uns hinter plane Oberflächen zieht, brennt die Frage nach der Bedeutung handwerklichen Schaffens. Wie wichtig sind traditionelle Techniken in einer maschinell durchorganisierten Produktwelt? Was gewinnen wir in der Auseinandersetzung mit den Fertigkeiten vorangegangener Generationen? Was vermögen sie uns zu erzählen? In den acht ausgewählten internationalen künstlerischen Positionen wird sichtbar, wie unterschiedlich die Auseinandersetzung damit ausfallen kann, in einer Welt, in der Information und Wissen so schnell wie nie zuvor ausgetauscht werden können.

Olaf Holzapfel

Geboren 1967 in Dresden (DE)

Lebt und arbeitet in Berlin (DE)

Mit Strohbindeln und Holz baut Olaf Holzapfel einen offenen Raum, in dem er eigenen abstrakten Bildern aus Stroh zwei historische Bilder aus der Sammlung der Neuen Galerie Graz hinzufügt. Die *Ideale Landschaft* Johann Knieps von 1806 und *Szolnok, 1873/74*, von Tina Blau stehen für narrative Blicke auf ein verherrlichendes und ein subjektives Landschaftsbild, durch die sich unterschiedliche Sehnsuchtsräume öffnen.

Stroh (getrockneter Getreideschnitt) und Reet (getrocknetes Schilf) waren seit der Sesshaftwerdung des Menschen gut verfügbare und günstige Materialien, um Häuser zu decken. Deren einzige negative Eigenschaft ist die leichte Entflammbarkeit. Heute findet man solche Dächer in industrialisierten Gesellschaften nur mehr selten, da ihre Fertigung sehr arbeits- und zeitintensiv ist.

Olaf Holzapfel interessiert dieses Material, weil es sehr einfach ist, aber auch weil es in seiner Umgebung südöstlich von Berlin eine Geschichte hat: Die dort lebenden Sorben verarbeiteten es auch zu Schmuck. Für sie repräsentierte es Licht, Ernte und die Geometrie der Elemente. Er verwendet es ebenfalls nach Farbe und Licht, je nach Hell und Dunkel. Exakt schneidet er die Halme in die vorüberlegten Flächen ein. Seine konstruktiven Strohbilder, die nach digitalen Entwürfen entstehen, haben für ihn durchaus etwas Malerisches, erinnern vielleicht ebenfalls an Landschaften, aber auch an geometrisch abstrakte Bilder. Das Material ist eines, das der Landschaft selbst entnommen ist, und trifft sich mit Landschaftsvorstellungen des 19. Jahrhunderts, wo es zuweilen auch Bildgegenstand ist.

Johannes Schweiger

Geboren 1973 in Schladming (AT)

Lebt und arbeitet in Wien (AT)

Johannes Schweiger hängt seine Fäden, Stoffe, Gewebe und Fransen in Metallregale frei ab oder an die Wand. Es ist das Gewebe, der rohe Stoff, der ihn als Ausgangspunkt seiner Arbeit interessiert. Die Reihe *Sample Schlaufe* inszeniert er hier im Ausstellungsraum wie Bildkörper, die er als fiktive Kollektion für Herren entworfen hat, wohlwissend, dass Fransen und Schlaufen meist weiblich bzw. schwul konnotiert sind und von „echten“ Männern genau deshalb abgelehnt werden. Johannes Schweiger hat lange Erfahrung in der Modewelt und unterschiedliche Labels (z. B. zusammen mit Susanne Schneider „Wiener Times“) kreiert und war dabei stets grenzüberschreitend tätig. Er forderte, dass die Mode konzeptueller werden müsse.

In *Nostalgie für Obsoleszenzfreunde* thematisiert er die Entwicklung von Leinen vom einfachen Stoff zum hochwertigen Heimtextil. Die Leinenstoffe lässt er an historischen Webstühlen in Mönchengladbach weben und geht damit an europäische Wurzeln der Textilproduktion, die ihren Ausgangspunkt in Manchester hatte und als Auslöser und erste Triebfeder der industriellen Revolution überhaupt gilt.

Der Filz hat im Kunstraum als Material eine eigene Geschichte, die Schweiger von Robert Morris bis Joseph Beuys reflektiert, wenn er dem Material in seinen eigenen Bildern durch abstrakt-minimalistische Form Präsenz verleiht. Auch beim Filz, der weithin als Bastelmaterial bekannt wie verschrien ist, interessiert ihn die Struktur seiner Oberfläche, die Lust am Gewebe selbst. Sichtbar wird sein Anliegen, die stereotypen, geschlechterspezifischen Zuordnungen aufzubrechen. Textiles Schaffen im Bereich des Kunsthandwerks galt/gilt als häusliche, feminine und damit vielfach auch minderwertige Beschäftigung. Eine besondere Rolle nehmen die Knöpfe von Lucie Rie ein. Sie fertigte sie als Emigrantin in London an, um dort ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Johannes Schweiger hat ihre Knöpfe reproduziert.

Antje Majewski/ Olivier Guesselé-Garai

Geboren 1968 in Marl (DE)/Geboren 1976 in Paris (FR)

Leben und arbeiten in Berlin (DE)

Kulturelle Unterschiede verbinden Antje Majewski und Olivier Guesselé-Garai. Verknüpft mit ihren Biografien hinterfragen sie im gegenwärtigen Kunstbetrieb gängige Methoden der Zuschreibung, Bewertung und Klassifizierung sowie Abgrenzungen und Kategorisierungen zwischen Ethnografie, Kunstgeschichte, Anthropologie und Kolonialismus. Die Objekte großformatig zu malen, bedeutet für sie, sich intensiv mit ihnen auseinanderzusetzen. Als Deutsche (mit polnischer Linie) hat sie viele Länder der Welt dahingehend bereist und beforscht. Olivier Guesselé-Garai hat als Franzose (mit ungarischer Verwandtschaft) seine Wurzeln in Kamerun, wo sein Urgroßvater gegen die deutschen Kolonialherren gekämpft hatte. Als Künstler arbeitet er an der Erweiterung dessen, was wir als geometrisch-abstrakte Kunst verstehen. Ausgangspunkte ihrer gemeinsamen Arbeit waren seit einem Besuch im Ethnologischen Museum in Berlin 2011 die Schnittmengen zu ihren darauffolgenden, intensiven Recherchen in Kamerun – die Geschichten um den Thron von Ibrahim Njoya, das Korbflechten und die Schamgürtel (Cache-Sexes).

Der originale Thron Mandu Yenu des Herrschers Ibrahim Njoya befindet sich in Berlin und steht beispielhaft für die deutsche, paternalistische Haltung gegenüber dem kolonialisierten Kamerun. Im Film werden viele Perspektiven darüber eröffnet. Wer erzählte jahrzehntelang wessen Geschichte? Wie? Und was sagt sie jeweils über die Betroffenen selbst aus?

Die Cache-Sexes faszinieren europäische Sammler/innen, die sie in Kamerun kaufen und zu Hause funktionsbefreit wie Bilder an die Wand hängen. Antje Majewski interviewt Frauen, die für diesen Markt Schamgürtel knüpfen, die jedoch in Kamerun nach wie vor auch für traditionelle Tänze benötigt werden. Ihre Formen, Farben und Muster erinnern an westliche, geometrisch-abstrakte Kunst.

Eine interessante Parallele in der Verwendung von Kürbissen und deren Öl zeigt die Arbeit *La Mur murmura*, die auch Flechttechniken aus der Steiermark und des Kamerun in sich vereint.

Slavs and Tatars

Gegründet 2006

Leben und arbeiten in Berlin (DE)

In Installationen, Publikationen und Lesungen arbeiten Slavs and Tatars als polnisch-iranisches Künstlerkollektiv medien- und genreübergreifend. Immer geht es ihnen darum, gesellschaftliche Zusammenhänge zu reflektieren und zu analysieren. Das Künstlerpaar bezeichnet sich als „eurasisches“ Kollektiv, das sich zwischen Berliner und Chinesischer Mauer verortet. Es geht ihnen um Beziehungen von Religion, Macht, Sprache und den damit verbundenen Identitäten.

Die von ihnen gestellten Fragen ergeben sich aus der polnischen bzw. iranischen Geschichte, aus dem Ende des Kommunismus, aus Solidarność 1989 sowie der Islamischen Revolution 1979 und der Grünen Revolution 2009 im Iran.

In dem Zyklus *Friendship of Nations: Polish Shi'ite Showbiz* reflektieren sie ihre Geschichte(n) und formulieren unterschiedliche Botschaften in Polnisch, Farsi oder Englisch. Sie verknüpfen sie mit traditionellen Stoffen und Mustern, verdichten sie in der Symbolik, die durch die bereitliegende Zeitschrift erläutert wird. Sie verweisen auf das jeweils lokale, volkstümliche Kunsthandwerk, zumal sich in ihm Veränderungen nachvollziehen lassen. Denn wie es die Geschichte lehrt, können sich Schriften und Sprachen je nach Herrschaft ebenso verändern wie die einprägsame Symbolik. Die Banner wurden in Zusammenarbeit mit polnischen und iranischen Handwerkerinnen hergestellt. Die Gewebe der komplexen Kulturen erfahren so in der Welt als globalem Dorf bei Slavs and Tatars eine eurasische Struktur.

Plamen Dejanoff

Geboren 1970 in Sofia (BG)

Lebt und arbeitet in Wien (AT)

Anlässlich eines umfangreichen Restitutionsverfahrens bekam die Familie Dejanoff eine umfangreiche Sammlung an historischen Dokumenten, Büchern, Kunstwerken und mehrere Gebäude zurück, die der Künstler in einer Stiftung zusammenführte. Deren Ziel ist, die zeitgenössische Kunst in Bulgarien zu fördern. Das *Bronze House* ist ein Projekt des Künstlers, das er durch diese Stiftung realisieren konnte. Indem Plamen Dejanoff solche und andere Projekte vorantreibt, gelingt es ihm, alte Handwerkstechniken zu bewahren, wie etwa die bereits rar gewordene Holzstecktechnik in den Arbeiten der Serie *Foundation Requirement*. Diese Serie macht seine große Leidenschaft für die historische Bauforschung deutlich. Indem er die restituierten Häuser untersucht und Schicht für Schicht freilegt, leistet er einen wichtigen Beitrag zum Denkmalschutz. Die Gebäude offenbaren sich aber auch als fruchtbare Quelle seines Interesses als Bildhauer. Das *Bronze House* hat er für den öffentlichen Raum in Sofia in Angriff genommen, ein in vielerlei Hinsicht sehr umfangreiches Projekt. Die kostenintensive Produktion der gesammelten Teile übernahmen unterschiedlichste Kunstinstitutionen, die diese im Rahmen eigener Ausstellungen produzierten. Nach über zehn Jahren konnte er das Gebäude, das vielmehr eine Skulptur ist oder vielleicht auch ein Denkmal für eine Geschichte des Landes an einem bedeutungsvollen Ort in Sofia – dem zentralen Alexander-Battenberg-Platz – eröffnen. Über 300 Elemente bildeten ein 11 Meter hohes, rasterförmiges Gitterwerk, das in verkleinerter Form nun im Kunsthaus Graz zu sehen ist. Eine zentrale Frage ist durch alle Phasen der Realisierung dieses Megaprojektes das Verhältnis zum Publikum. Wie und mit welchen Mitteln kann Kunst in der Öffentlichkeit wirksam werden?

Jorge Pardo

Geboren 1963 in Havanna (CU)

Lebt und arbeitet in New York (US) und Mérida (MX)

Ein überdimensionales Regal stellt Jorge Pardo in den Space01 des Kunsthauses Graz, vollgefüllt mit unterschiedlichsten Waren, Gegenständen und Objekten. Grenzüberschreitend ist der in Mexiko lebende Künstler tätig, wenn er Lampen zu Skulpturen werden lässt oder Möbel unbenutzbar wie Bilder an die Wand hängt. Sein Interesse gilt der Skulptur, ihrer Geschichte und den Methoden: Was bedeutet es heute, ein Bildhauer zu sein? Es interessiert ihn, wie Menschen Zusammenhänge lesen und verstehen, wie sie Raum wahrnehmen. In Los Angeles hat er im Auftrag des MOCA ein ganzes Haus als Ausstellung gebaut, das zu Öffnungszeiten besucht werden konnte wie ein Museum und dennoch von ihm in der restlichen Zeit uneingeschränkt benutzt wurde. Er konzipierte das Haus wie eine Skulptur und kalkulierte durchaus auch den Zufall mit ein, indem er Unvorhergesehenes in den Prozess integrierte. Jorge Pardo arbeitet mit den Händen und spürt gerne das Material. Um unabhängig zu bleiben, hat er aber eine eigene Firma gegründet, in der verschiedene Handwerker beschäftigt sind. Mit seinen Werken, die man auch als Produkte verwenden kann, verunsichert er die Betrachtenden zwischen Funktionalität und Ästhetik, zwischen Werkstatt und kleiner Fabrik, zwischen Alltag und Künstlichkeit, aber auch zwischen Realität und Virtualität.

Haegue Yang

Geboren 1971 in Seoul (KR)

Lebt und arbeitet in Berlin (DE) und Seoul (KR)

Große, schwarzhaarige Figuren hängen wie spinnenartige Schlangenwesen von der Kuppel des Space01 herab, wirken wie dämonische Außerirdische. Aus Kunststoffen hergestellt, widersprechen sie althergebrachten Vorstellungen von traditionellem Handwerk, das sich in der Idealvorstellung vieler auch in einer Wertigkeit und Naturverbundenheit des Materials ausdrückt. Die schwarzen anthropomorphen Figuren aus Korbgeflecht zählen ebenfalls zur Werkgruppe *The Intermediates*. Märchenhafte, mystische Figuren setzt Yang aus dem künstlichen, aber traditionell verarbeiteten Korbgeflecht, Palmenblättern und aus industriell gefertigten Lenkrollen zusammen.

So erzählen *The Intermediates* mit viel Ironie und Humor zuweilen unheimliche Geschichten, die an Vergangenes anknüpfen und eigene Welten schaffen. In den riesigen digitalen Wandtapeten von *Multiple Mourning Room* (in Zusammenarbeit mit Manuel Raeder) heben die Wesen in fiktive, unendliche Weiten ab, schweben aus der seltsam entkoppelten, urbanen Lebenswelt. Im Ausstellungsraum entsteht so eine mysteriöse, zu erforschende Welt zwischen folkloristischen Traditionen und artifiziellen Zukunftsräumen.

Azra Akšamija

Geboren 1976 in Sarajevo (BA)

Lebt und arbeitet in Graz (AT) und New York (US)

Diaspora Scroll ist eine große Stoff- und Gedächtnisrolle, die durch das Wissen vieler Mitwirkender partizipativ wächst. Sie versammelt Stickmuster, die lokales mit migriertem, vor allem weiblichem Wissen verbindet. Das Sticken erinnert Azra Akšamija an die Generation ihrer Großmutter und das Land Bosnien, das sie mit 16 Jahren während des Jugoslawienkrieges mit ihrer Familie verließ. Im gemeinsamen Arbeiten an den vielfältigen Stickmustern entstehen am Werkstisch Gespräche über eigene Traditionen, Verbundenheit, Wissen und Identitäten. In die Gewebe gestickte Muster tragen Informationen, verweisen auf Orte oder Ereignisse und machen dabei deutlich, dass sie dennoch Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten haben. *Diaspora Scroll* erzählt so von Migrationsbewegungen, kulturellen Transfers und dem Wachsen von sich beständig verändernden Kulturen, die niemals abgeschlossen sein können und sich immer in heterogener Offenheit wie Organismen entwickeln.

Monument in Waiting ist ein handgewebter Wollkelim mit 99 in zerstörten bosnischen Moscheen gesammelten Gebetsperlen. Indem die Frauen durch das Weben die Geschichte des Krieges und seiner Traumata erzählen, bekommt die gemeinsame Tätigkeit eine heilende Wirkung und der Teppich die Kraft eines kollektiven Denkmals, das durch viele alte und neue Symbole die Geschichte(n) artikuliert. Azra Akšamija erzählt in vielen ihrer Arbeiten von Entwurzelung und Verwurzelung, von den Möglichkeiten des Verbindenden und des Gemeinsamen, aber vor allem von dem Neuen, das daraus erwachsen kann.

Rahmenprogramm

14.11.2019–16.02.2020

BIX-Projekt: Olivier Guesselé-Garai,
La Mur murmura

Fr, 15.11.2019, 15–16 Uhr

Kuratorinnenführung mit Barbara
Steiner

Di, 19.11.2019, 15:30–16:30 Uhr

Einführung zu KUNST ⇔ HANDWERK
Exklusiv für Pädagoginnen und
Pädagogen
Mit Monika Holzer-Kernbichler

Do, 21.11.2019, 16–19 Uhr

KoOgle: Abkupfern –
Oberflächenstruktur in der
Schmuckgestaltung
Schmuckworkshop mit Katharina
Binder

Sa, 23.11.2019, 15–16:30 Uhr

Kunst trifft Natur. Von 2 Seiten
betrachtet:

Von tierischen Künstlern und
künstlicher Natur
Mit Daniel Zechner und Christof
Elpons

Sa/So, 23./24.11.2019, 10–17 Uhr

Open House 2019 – Werken!
Powered by UNIQA
Mach mit – Eintritt frei!

So, 24.11.2019, 11–12 Uhr

Übungen in der Betrachtung von
Kunstwerken:
Haegue Yang, *The Intermediates*
Mit Barbara Steiner

Di, 26.11.2019, 15:30–16:30 Uhr

Führung KUNST ⇔ HANDWERK
Exklusiv für Pädagoginnen und
Pädagogen

Mit Monika Holzer-Kernbichler

Fr, 06.12.2019, 15–16:30 Uhr

Kunst trifft Natur. Von 2 Seiten
betrachtet:
Von tierischen Künstlern und
künstlicher Natur
Mit Daniel Zechner und Christof
Elpons

Sa, 07.12.2019, 14–16 Uhr

SpaceKids: Strohwerk

So, 08.12.2019, 15:30–16:30 Uhr

Führung durch die Ausstellung
Mit Gabi Gmeiner

Do, 12.12.2019, 16–19 Uhr

KoOgle: Sag, spinnst du? – Ja!
Spinnworkshop mit Johanna
Arbeithuber

Fr, 13.12.2019, 15 Uhr

Künstler/innengespräche mit
Azra Akšamija und Alexandra Trost

So, 15.12.2019, 11–12 Uhr

Übungen in der Betrachtung von
Kunstwerken:

Antje Majewski und Olivier Guesselé-
Garai
Mit Barbara Steiner

Sa, 04.01.2020, 14–16 Uhr

SpaceKids: Strohwerk

Do, 23.01.2020, 16–19 Uhr

KoOgle: Dreh den Ton!
Töpferworkshop mit Selma Etareri

Fr, 24.01.2020, 15 Uhr

Künstler/innengespräche mit
Plamen Dejanoff und Barbara Steiner

Fr, 31.01.2020, 15–16 Uhr

Kuratorinnenführung mit Barbara
Steiner

So, 02.02.2020, 11 Uhr

Übungen in der Betrachtung von
Kunstwerken:
Zu Jorge Pardo

Fr, 07.02.2020, 15 Uhr

Künstler/innengespräche mit
Johannes Schweiger und Alexandra
Trost

KUNST ⇔ HANDWERK geht weiter!

Galerie für zeitgenössische Kunst
Leipzig

14.03.–28.06.2020

Eröffnung: Fr, 13.03.2020

Kestner Gesellschaft Hannover

13.06.–13.09.2020

Eröffnung: Fr, 12.06.2020

KUNST ↔ HANDWERK

Zwischen Tradition, Diskurs und Technologien

Kunsthhaus Graz

15.11.2019 – 16.02.2020

Kuratorin: Barbara Steiner

Text: Monika Holzer-Kernbichler

Korrektorat: Jörg Eipper-Kaiser

Layout: Karin Buol-Wischenau

Dieser Text entstand als Format der Kunstvermittlung des
Kunsthhauses Graz.